

DER SILBER-UND GOLDSCHATZ DES CAV. ROSSI.

VON

DE WAAL.

Das erste Heft des laufenden Jahres unserer Quartalschrift brachte neben kurzen Bemerkungen auf 3 Tafeln einige Stücke jenes hochinteressanten Fundes, der sich im Besitze des Cav. Carlo Rossi befindet, indem wir eine eingehendere Besprechung für das nächste Heft in Aussicht stellten. Wenn wir nun hiermit an die Einlösung unseres Versprechens gehen, müssen wir zum Voraus erklären, dass eine den Gegenstand erschöpfende Abhandlung weit über den Rahmen dieser Zeitschrift hinaus gehen würde und wir uns daher mehr auf Andeutungen beschränken, als auf tiefgehende Erörterungen einlassen.

Der Besitzer hat in nur 50 Exemplaren eine erläuternde Beilage zu den 24 Tafeln drucken lassen und dem Ganzen den Titel gegeben: „ *Alcuni cenni sopra ignote suppellettili sacre di argento ed oro appartenenti ai primissimi secoli della Chiesa* „; dieselben seien publicirt zum Priesterjubilaeum Leo' XIII „ e dedicati ai cultori di archeologia cristiana da Giancarlo Rossi. „

Wie es in der Vorrede heisst, tauchte im Frühjahr 1880 die erste geheime Kunde auf von dem Auffinden eines Sar-

cophags, der eine Leiche umschloss, welche in kostbarste Stoffe gekleidet war, und bei der sich eine Menge von Gegenständen in Gold und Silber mit christlichen Darstellungen gefunden hatten. Die ersten von diesen Gegenständen, welche Rossi zu Gesichte bekam, waren ein Löffel aus Silber, mit den Brustbildern der 12 Apostel auf dem Stile und dem mystischen Fische in der Vertiefung der Löffelschale; eine silberne fibula mit dem Bilde des Schiffeins der Kirche; ein Bücherdeckel, und ein goldenes Kreuz. Soweit sich durch Nachfragen erforschen liess, stammten die Gegenstände aus der Gegend von Sinigaglia. Durch Pater Bruzza sel. Andenkens auf den hohen Werth derselben aufmerksam gemacht, verkaufte Rossi seine kostbare Münzensammlung, um alle nach und nach zum Kaufe angebotenen Stücke zu erwerben, und so gelangte er endlich, wenigstens der Hauptsache nach, in den Besitz des ganzen Fundes, mit Ausnahme jener ersten vier Stücke, welche Fürst Strowanow bereits erworben hatte. Pater Bruzza war es auch, der in der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 28 Februar 1882 zuerst von diesem Schatze sprach. Ein Bauer in der Gegend von Jesi — wie es damals hiess — habe eine silberne Patene mit dem Symbol des mystischen Fisches, einen Löffel und einen gleichfalls silbernen Deckel eines Evangeliarium's gefunden, die in den Besitz eines ausländischen Kunstfreundes gelangt seien. Nach Angabe des Bauern habe man auch „Felle“ (Pergamente!) gefunden. — De Rossi fügt in der neuen Ausgabe der Berichte jener Sitzungen (Rom 1888, pag. 227) die Note hinzu, Cav. Rossi habe den ganzen Schatz erworben, bestehend aus einer überaus reichen Sammlung kirchlicher Geräthe, „*appartenuta ad un vescovo dell'età Longobarda*“, und er bezeichnet dieselben als „*suppellettile insigne e di pregio singolarissimo per lo studio del simbolismo cristiano e delle antichità liturgiche.*“ In der That enthält das Verzeichniss jener 24 Tafeln u. a. mehrere Bücherdeckel theils aus Goldblech, theils aus Silberblech mit Gold-

verzierungen, Fibeln und Gürtel aus denselben Metallen, einen goldenen Oelzweig, eine bischöfliche Mitra aus Gold und Silberblech, eine Krone aus Goldblech von eigenthümlicher Form, einen Bischofsstab aus Silber, mehrere Kreuze von gleichem Metall mit Goldverzierung, einen silbernen Kelch, eine silberne Schale und einen silbernen Löffel, ein eucharistisches Gefäß in Form eines Lammes auf einer Silberschüssel mit 12 eingefestigten Bechern rings umher aus demselben Metall, alles in reichster und manichfaltigster Ciselirung von symbolischen Szenen und Ornamenten. Als ich zum ersten Male im verflorbenen Sommer den ganzen Schatz sah, entfuhr mir unwillkürlich der Ausruf, dass seit dem berühmten Funde, den man im Grabe der Kaiserin Maria (Gemahlin des Honorius und Tochter Stilicho's) unter Paul III 1544 in der Kirche der h. Petronilla neben St. Peter machte, ¹⁾ wohl kein interessanterer Schatz altchristlicher Gegenstände zu Tage gekommen sei. Um so mehr ist es zu bedauern, dass von den Büchern bloss die Silberbleche der Deckel gerettet worden sind, während der Inhalt vom Finder oder von den Arbeitern als werthlos verschleudert wurde. Diese alten Pergamente hätten uns ja auch gewiss über die Herkunft dieses Schatzes Auskunft gegeben. Auch von den kostbaren Stoffen, in welche die Leiche gehüllt war, ist wenigstens bis jetzt kein Stück bekannt geworden. Der Sarcophag, in welchem der Bischof beigesetzt war, ist wohl ohne Frage kein einfacher Steinsarg, sondern mit Sculpturen verziert, vielleicht auch mit einer Inschrift versehen gewesen, und wenn auch letztere gefehlt hätte, so würden die Sculpturen uns einen Anhalt für die Zeitbestimmung an die Hand gegeben haben. Allein auch über den Sarcophag

1) Vergl. De Rossi, Bull. 1863, pag. 53. Ueber einen ähnlich reichen Fund in der Nähe von Verona berichtet De Rossi in seinem Bull. 1874, pag. 118.

fehlt jede Mittheilung, weil der Finder, aus Furcht, seinen Schatz an die Regierung zu verlieren, alle nähere Auskunft verweigerte.

Da nun leider auf den sämmtlichen Gegenständen sich keine Spur einer Inschrift, nicht einmal ein Name oder Monogramm findet, so sind es also einzig die Technik der Arbeit, der Stil der Ornamente, die Darstellung der Personen und die Symbolik, was uns einige Anhaltspunkte zur Beantwortung der manichfachen Fragen bietet, die sich uns beim Anblick des Schatzes aufdrängen.

2. Gestützt auf das auffallend häufige Vorkommen des Ichthys, auf das Fehlen jeder Darstellung der Gottesmutter unter den zahlreichen Figuren, auf den mangelnden Heiligenschein und auf andere Gründe glaubt der Besitzer des Schatzes ihn in das höchste christliche Alterthum (*primum seculi della chiesa*) hinaufdatiren zu müssen. In der That kommt das Bild des Fisches hier in einer Weise zur Verwendung, die auf allen bisher bekannten Monumenten der nachconstantinischen Zeit nicht ihres Gleichen findet. Unter anderm stellt der Stil eines silbernen Schöpfgefässes einen *Fisch* dar; der Kopf desselben ist an den napfartigen Becher befestigt; auf dem Schwanze des Fisches ist ein gleicharmiges Kreuz angebracht. Eine runde Scheibe ist durch ein Kreuz in 4 Felder getheilt, und in der Mitte des Kreuzes ist ein *Fisch* angebracht; neben demselben aber stehen zwei Lämmer, auf welche von oberhalb des Fisches her aus zwei blattförmigen Ornamenten Wasserströme niederfliessen. Auf der Bordüre der bischöflichen Mitra wechselt der *Fisch* mit Wellenlinien ab. Der Oelzweig aus Gold endigt in seinem obersten Blatte in einen *Fisch*, um den sich zu beiden Seiten des Stängels je sechs einfache Spitzblätter anreihen. Eine viereckige Fibel in Silber und Gold zeigt in der Mitte eines grossen Kreuzes einen *Fisch*. Die beiden Henkel des Kelches sind aus *Fischen* gebildet. Auf dem grossen eucharistischen Gefäss in Form

eines Lammes ist auf der Seite des letzteren ein Kreuz geheftet, wiederum mit einem *Fische* in der Mitte. Auf einem Evangeliariendeckel aus Goldblech reihen sich in einem der viereckigen Felder die 12 Brustbilder der Apostel um einen *Fisch* in der Mitte. Und so gelangt der *Fisch* in der manichfaltigsten Weise noch öfter zur Verwendung.

Die Mutter Gottes kommt in keiner Weise vor, wohl aber wiederholt die *Orante*, wie sie z. B. auf der von uns wiedergegebenen Tafel II, III in dem mystischen Schiff der Kirche abgebildet ist und für die man an die bekannte Darstellung in einer der sog. Sacramentenkapellen im Coemeterien des Callixtus als Parallele denken könnte. Auch begegnet uns mehrmals die *Taube* mit dem Oelzweig im Schnabel, die uns an die so häufig auf den Grabsteinen der Katakomben vorkommenden verwandten Darstellungen erinnert. Weder Christus, noch die Apostel und Heiligen und die evangelistischen Zeichen haben die Aureola.

Allein wenn der glückliche Besitzer des Schatzes auf diese allerdings auffallenden Erscheinungen hin sogar auf die vorconstantinische Zeit hinaufgehen zu dürfen glaubt, so lehrt doch schon ein Blick auf unsere Tafeln, dass ebensowohl die Technik und der Charakter der Ornamente, als auch die offene Darstellung des Kreuzes, die Entwicklung der Symbole und noch vieles andere ein Hinaufgehen auf eine so hohe Zeit nicht gestatten. Wir werden daher für eine annähernd richtige chronologische Bestimmung die Monumente der Folgezeit zur Vergleichung in Betracht ziehen müssen. Nun ist der Schatz allerdings ein solches Unicum, dass wir für die meisten Stücke vergebens nach verwandten Arbeiten in Gold und Silber oder anderm Metall suchen. Eine volle Gleichheit besteht zwischen den volanten gleicharmigen kleinen Kreuzen aus Goldblech unserer Sammlung und denen, welche im christlichen Museum der Vaticanischen Bibliothek im zweiten Schranke links zu sehen sind. Solche Kreuze aus

Goldblech aber wurden bei den Longobarden als Zierrath auf den Gewändern angebracht. Und wenn wir für die Motive in den *decorativen* Theilen nach Parallelen suchen, so bieten die manichfaltigen Reliefsculpuren an Altären, Chorschranken, in Baptisterien u. s. w. in dem Gebiete von Ravenna aufwärts bis nach Friaul überall verwandte Motive oder völlig übereinstimmende Zeichnungen. Auch die Form der Kreuze, mit ihren Evoluten an den ausgeschweiften Balkenenden und den Bandverschlingungen (Vergl. unsere Taf. II, III) finden sich auf zahlreichen Monumenten in Venedig, Aquileja, Spalato, Cividale, Zara etc. ¹⁾ Uebrigens begrenzt sich jene, auf nordischen Ursprung zurückgehende Stilart, die man bald als longobardisch, bald als frühromanisch bezeichnet und die sich besonders in den Ornamenten ausprägt, keineswegs auf Oberitalien. Auch die Städte Umbriens und der Marken sind reich an Werken dieser Art, und selbst in Rom findet man in den Kirchen zahlreiche Ueberreste. U. a. sieht man im Vorhof von S. Maria in Trastevere Stücke von Chorschranken, deren Ornamente die frappanteste Aehnlichkeit mit denen auf unserm Goldschmuck haben. Dieselben stammen aber aus der Zeit Gregor's IV (827-844). Und grade auf diesen frühromanischen Monumenten kommt der *Fisch* neben Tauben und Pfauen sehr häufig in der Ornamentik zur Verwendung. Ich erinnere nur an den um 741 gefertigten Altar in Cividale, wo auf einer der vier Arcaden des Ciborium's zwei grössere Fische und zwischen ihnen zwei kleinere dargestellt sind. Ein Fragment einer Sculptur aus derselben Zeit in der Vorhalle des lateranensischen Museum's weist in der Ornamentik drei

1) Vergl. z. B. Eitelberger, Die mittelalt. Kunstdenkm. Dalmaniens, im Jahrb. der Central-Comm. V, 131; Mittheil. 1857, 287.

Fische in einem Medaillon auf. Eine gewisse Stilverwandtschaft zeigt sich auch auf einigen ravennatischen Sarcophagen des VII und VIII Jahrh., ¹⁾ und auch dort findet sich das Monogramm Christi in seiner späteren Form, wie es ein einziges Mal, auf einem Buchdeckel, in unserem Schatze vorkommt.

Ergibt sich aus dem Gesagten annähernd die Zeitperiode, der wir den Schatz werden zuweisen müssen, so bietet die von uns auf Taf. II, III reproducirte Darstellung weitere Fingerzeige über den Ursprung desselben. Schicken wir voraus, dass die sämtlichen Gegenstände durchaus in dem gleichen Stil gehalten sind und also aus ein und derselben Zeit stammen; die Anfertigung eines so reichen Kirchenschmucks wird daher wohl auf eine besondere Veranlassung und Ursache zurück zu führen sein. Diese Veranlassung aber ist, wie ich glaube, aus den angeführten Tafeln ersichtlich. Dort ist nämlich, wie man sieht, ein Bischof dargestellt, welcher mit einem Gefässe in Form eines Fisches das Taufwasser auf eine neben ihm kniende weibliche Person ausschüttet, die ihrerseits dem Bischofe einen Oelzweig darreicht. Dieser Oelzweig nun aber, sowie der Bischofsstab und das nebenstehende eucharistische Gefäss in Form eines Lammes sind in Wirklichkeit Abbildungen einzelner Stücke des Schatzes. Zwei viereckige Silberplatten zeigen uns in Brustbildern abermals das eine jene Frau, hier unverschleiert, und zwar mit demselben Lamm-gefässe in den Händen, das andere den Bischof, ein Buch in der Linken und das gleiche Pastorale in der Rechten, grade so, wie unsere erste Tafel den Bischof auf dem Bücherdeckel in ganzer Figur wiedergibt. Die auf unsern

1) Vergl. Garrucci, Tav. 391, 392.

beiden Tafeln neben dem Bischofe stehende Säule mit den Flammen auf deren Spitze erinnert in ihrer Form lebhaft an die Feuersäule beim Durchgang der Israeliten durch das rothe Meer auf den Sarcophagen des IV und V Jahrh., und bei der typischen Deutung dieser alttestamentalischen Scene auf die Taufe legt sich der Gedanke an den Osterleuchter nahe. (Vergl. auch die Abbildung eines solchen bei d'Agincourt, *Pittura*, Tav. 53). Es erscheint somit als sehr plausibel, dass eine vornehme Dame bei ihrer Taufe in der Osternacht dem Bischofe, der ihr das Sacrament gespendet hatte, jenen Schatz als Geschenk dargebracht habe. Wir müssen den Historikern die Lösung der interessanten Frage überlassen, wer diese erst in erwachsenem Alter aus dem Heidenthum zum Christenthum geführte hohe Frau, und wer der Bischof gewesen sein mag, der sie taufte. Wegen des ausserordentlichen Reichthums der Geschenke werden wir in der Neophytin gern an eine fürstliche Person denken.

3. Gehen wir nunmehr näher in das Detail der Darstellungen ein, indem wir für's erste das Verhältniss derselben zu den altchristlichen in's Auge fassen, so erscheint es zunächst als sehr auffallend, dass die *biblischen* Scenen, welche doch auf Sarcophagen bis in das VI, auf Elfenbeinsculpturen und ähnlichen Gegenständen auch noch viel später stereotyp sind, z. B. Adam und Eva, Jonas, die Anbetung der Weisen, die Heilung des Gichtbrüchigen, die Auferweckung des Lazarus u. s. w., auf unsern Metallreliefs durchaus fehlen. Die einzige biblische Scene, welche zur Darstellung kommt, ist die Taufe des Herrn auf einer Goldscheibe, welche auf eine vier-eckige fibula aufgeheftet ist. Christus ragt mit halber Brust aus dem Wasser; über ihm schwebt die Taube; auf der einen Seite des Herrn steht Johannes, auf der andern ein Palmaum. Es ist also nichts Accessorisches vorhanden, welches der Darstellung einen besondern Charakter aufprägte. Dass grade die Taufe Christi als einziges biblisches Sujet erscheint, bestärkt

die Annahme, dass das Geschenk aus Anlass der Spendung der Taufe gegeben worden sei.

Wie schon bemerkt, kommt das *Monogramm* des Namens Christi nur ein einziges Mal vor und zwar in seiner spätern Form P , wie es gegen Ende des IV Jahrh. auftritt. Verwandt mit dem im IV Jahrh. viel beliebten *Monogramm in einem Kranze* ist die Darstellung auf einem Gürtel, wo um ein offenes Kreuz sich im Kreise eine *Schlange* legt, die mit dem Kopfe und dem Schwanze unten zu beiden Seiten aus dem Reifen herausragt. Merkwürdiger Weise steht gegenüber dem Kopfe der Schlange eine Taube mit dem Oelzweig im Schnabel.

Die *Taube* mit dem Oelzweig findet sich auch noch ein anderes Mal, nämlich im Schiffe der Kirche (Siehe Taf. II, III), und ein drittes Mal auf einem der kleinen Goldblech-kreuze, in der Mitte desselben. — An eine andere coemeteriale Darstellung, zumal auf einem Grabstein aus den Katakomben des Praetextat, jetzt im Lateran unter dem Baldachin in der Halle der Sarcophage, erinnert ein *Gefäss mit Broden* in der Mitte eines Kreuzes mit zwei *Pfauen* auf beiden Seiten, die von den Broden essen wollen. Ueberhaupt kommen Vögel und besonders Pfauen mit Vorliebe zur Verwendung. Dasselbe gilt von den mit Trauben behangenen *Reben* (Siehe Taf. II, III). Auch sehen wir wiederholt ein *Gefäss*, meist mit einem spitz zulaufenden Deckel geschlossen. (Beispiele auf allen 3 Taf.) Von dem überaus häufigen Vorkommen des *Fisches* war schon die Rede; wir werden unten noch näher darauf eingehen müssen. Die *Orante* erscheint vier mal, darunter einmal als männliche.

Das *Lamm* ist das am häufigsten verwendete Symbol. Als Eigenthümlichkeit trägt dasselbe fast regelmässig ein Kreuz auf der Seite, nicht nur wo es den Herrn, sondern auch wo es die Gläubigen sinnbildet. Manchmal fehlt sowohl in dem einen, wie dem andern Falle dieses Kreuz. Auf dem Bischofsstabe steht in dem Kreuze, welches den Ausläufer des-

selben bildet, das Lamm, und das kommt auch noch ein anderes Mal vor. — Als Besonderheit erscheint wiederholt eine Gruppe von *Sternen*, meistens sieben (Siehe unsere Taf. VI).

Das *Schiff* der Kirche begegnet uns in vier Darstellungen. Einmal steht in demselben eine Orante, und ein Palmzweig erhebt sich auf der puppis; ringsum gruppieren sich die vier evangelistischen Zeichen; zwei mal ist dasselbe auf dem Deckel eines Buches von einem Fische getragen (Siehe Taf. VI); das vierte Mal erblicken wir im Schiffe eine Orante und eine flehend neben ihr kniende Person; auf dem Hintertheile steht, als Steuermann, das Lamm.

Sehr beliebt ist die Verwendung der *evangelistischen Zeichen* (sieben mal); Ochs und Löwe erscheinen geflügelt; alle vier Figuren tragen ein Buch mit einem Kreuze auf demselben, oder auch das Kreuz allein. — Auf einem grossen Kreuze stehen sie in Medaillons auf den vier Enden, in der Mitte aber erscheint das Brustbild Christi, eine *crux hastata* in der Linken und mit der erhobenen Rechten nach lateinischer Weise segnend. Bloss eine *Hand*, welche die beiden letzten Finger eingeschlagen, die andern ausgestreckt hat, kehrt noch öfter wieder.

Mehrmals sind die zwölf *Apostel* dargestellt, unter andern auf dem Stirnbande der bischöflichen Mitra, wo sie sich in Brustbildern zu je sechs um ein in einen Kreis gefasstes Kreuz stellen, über welchem wie es scheint auf einer Schüssel Brode liegen. Ein anderes Mal sind bloss die Köpfe derselben, mit jüdischen Mützen bedeckt, im Kreise um ein Medaillon gruppiert, in welchem ein kleiner Fisch und eine Traube abgebildet sind. — Von den sieben *Heiligen* auf unserer Taf. II, III tragen vier ein Buch, zwei ein Gefäss, einer einen Palmzweig; ob wir in ihnen die sieben ersten Diakonen der Kirche von Jerusalem, wofür die Gleichheit der Kleidung bei allen spricht, oder aber sieben andere, nicht näher zu bezeichnende Heilige der betreffenden Kirche zu erkennen haben,

muss dahingestellt bleiben. Sie sind die einzigen in ganzer Figur dargestellten Heiligen, die auf unserm Schatze vorkommen.

Höchst beachtenswerth ist die Darstellung *Christi am Kreuze* auf einem grossen Bücherdeckel von getriebenem Golde (Taf. VI, VII). Der Herr ist nur mit der obern Körperhälfte abgebildet; er hat die Augen offen; die Dornenkrone fehlt; die Hände sind, ohne Nägel, frei ausgebreitet; ein Kleid, das ähnlich einem Messgewande den Körper und nur die Oberarme bedeckt, hat auf der Brust ein grosses Kreuz. Man braucht nur den Artikel « Kreuzigung » bei Kraus, R. E. II, 238 ff. zu lesen, um die Bedeutung dieses Bildes für die Geschichte der Darstellung des Crucifixus zu begreifen.

5. Eine eingehende Untersuchung würde die *Kleidung*, zumal die liturgische Gewandung des Bischofs, erheischen. Allein wie schon früher bemerkt, können wir hier nur aus dem reichen Material das Eine und Andere kurz skizziren, und so möge ein Blick auf die *Symbolik*, wie sie uns auf unserm Schatze entgegentritt, diese Besprechung beschliessen.

Schon im Verlaufe unserer Darstellung haben wir mancherlei Andeutungen gegeben, aus denen sich der wunderbare Reichthum einer durchaus eigenartigen und ganz neuen Symbolik ahnen liess, die uns hier entgegentritt, und auch der Fachgelehrte wird mit uns fragend seinen Blick auf die Tafeln II, III und VI, VII geheftet haben, welche uns die in dieser Beziehung interessantesten Stücke des Fundes vortführen.

Was dem Archäologen wohl am meisten in's Auge fällt, ist die Verwendung des *Fisch-Symbols*. Die merkwürdigste Darstellung desselben ist sicherlich die auf unserer Taf. VI VII oben links, wo in Mitten der zwölf Apostel der Ichthys in der einen Flosse einen Kelch, in der andern eine Hostie trägt, eine Darstellung des letzten Abendmahles, wie sie interessanter auf keinem altchristlichen Monumente vorkommt.

Auf derselben Tafel erscheint der Fisch noch zweimal, und zwar als Träger des Schiffeins der Kirche. Der Darstellung des letzten Abendmahles gegenüber hat der Künstler wegen Mangel an Raum den Rumpf des Schiffes ausgelassen und nur den Mastbaum mit den Tauen abgebildet. Daneben steht die Orante. Christus als Fisch, welcher das Schiff der Kirche trägt, ist eine der altchristlichen Kunst nicht fremde Auffassung (Vergl. Kraus, R. E. I, 517).

Auf einer viereckigen Goldplatte hat das Schiff die Form des Ichthys. Derselbe hält ein Brod im Munde und trägt auf dem Kopfe ein Kreuz mit einem auf demselben sitzenden Vogel; auf dem durch den Schwanz des Fisches gebildeten Hintertheile des Schiffes steht ein (eucharistisches) Gefäss. Auf dem Fische sitzt eine weibliche Figur, mit einem Kreuze über ihrem Haupte, in der Linken ein Buch, das sie auf den Hals des Ichthys stützt; die Rechte ist, wie lehrend, emporgehoben. — Auf einem der kleinen Kreuze von Goldblech sind in der Mitte zwei Fische gleich einem griechischen X über einander gelegt; vier Bücher stehen um dieselben auf den vier Seiten. Verwandt damit ist die Darstellung auf dem goldenen Kreuze, das auf der Seite des grossen eucharistischen Gefässes in Form eines Lammes aufgeheftet ist. Hier liegen die beiden Fische auf die Kreuzesbalken hin gekreuzt über einander, mit einer Traube im Munde; in den vier Ecken stehen die evangelistischen Zeichen. — Zweimal kehrt die gang gleiche Darstellung wieder, die wir schon erwähnten: ein Medaillon ist durch ein Kreuz getheilt; in der Mitte des Kreuzes erscheint der Ichthys, dessen Schwanz sich nach beiden Seiten ausschweift und links und rechts ein zum Fische hingewendetes Lamm trägt. Der obere Kreuzesbalken zeigt ein verschlungenes Band, dessen beide Enden neben dem Kopfe des Ichthys in herzförmige Blätter oder Trauben auslaufen; aus ihnen ergiessen sich Wasserströme auf die zwei unten stehenden Lämmer. Auf dem untern Kreuzbalken

steht eine männliche Orans mit einem Kreuze vorn auf dem Gewande. Wir haben damit eine symbolische Darstellung der Taufe vor uns, welcher weder Corblet's Werk, *Histoire du sacrement de baptême*, noch Strzygowski's *Iconographie der Taufe Christi*, Aehnliches an die Seite zu stellen haben. —

Das Schiff auf unserer Taf. II, III trägt auf dem Hintertheile ein Lamm, von dessen Kopf sich nach der prora ein Traubengewinde schwingt. Auf der Höhe desselben steht eine Taube, und unter ihr hängt ein Gefäss herab, ähnlich wie in den antiken Ciborien-altären das Gefäss zur Aufbewahrung der Eucharistie. Die neben der Orante kniende weibliche Figur erhebt ihre Hände betend zu dem Gefässe. Den runden im Kreuz getheilten Gegenstand über dem Lamme werden wir als ein eucharistisches Brod fassen müssen, da der Ichthys auf dem Bilde des letzten Abendmahls einen ganz gleichen Gegenstand in der Flosse hält. Die nur mit den Köpfen aus dem Wasser ragenden Thiere sind wohl Lämmer und zwar als Sinnbilder der Täuflinge, die aus den Fluthen der Wiedergeburt in das Schiff der Kirche eingehen. Die Orante mit dem Kreuze auf dem Kopfe und auf dem Gewande ist gleichfalls ihrerseits ein Symbol der Kirche. Die Taube mit dem Oelzweig wird man am liebsten als Hinweis auf die Taufe ansehen (Verg. Kraus, R. E. II, 837), durch welche man in die Kirche aufgenommen wird. So stehen die beiden Darstellungen unten und oben auf unserer Deppeltafel II, III in engem Zusammenhange. Oben spendet der Bischof der neben ihm knienden Frau die Taufe, durch die sie in das Schiff der Kirche, das neben ihr abgebildet ist, aufgenommen wird; auf der linken Seite des Bischofs steht (auf einem Baldachin-Altar?) jenes eucharistische Gefäss in Form eines Lammes. Wie aber hier Taufe und Communion in realer Weise, so sind diese beiden Sacramente unten in mehr symbolischer Auffassung abgebildet.

In vielfachster Beziehung merkwürdig sind die Darstellungen auf der Goldplatte eines grossen Buchdeckels, die auf unserer Taf. VI, VII wiedergegeben ist. Das Kreuz, welches die Fläche in vier Felder theilt, hat in der Mitte das schon oben beschriebene Bild Christi, auf dessen Armen je ein Lamm steht. Sieben andere Lämmer vertheilen sich auf die vier Kreuzesbalken. — Man beachte die häufige Wiederkehr der Siebenzahl, nicht nur auf unserer Tafel, sondern auch auf andern Stücken. Oben links um die Scene der Taufe erblicken wir sieben Sterne; sieben Sterne stehen über dem Lamme auf dem einen Kreuzesarme; sieben Lämmer sehen wir auf dem Bilde darüber um einen mit Pflanzen begrenzten See zu dem Fische eilen, der ein Schiff mit einer Orante auf dem Rücken trägt; sieben Männer steigen auf dem untern Felde betend einen Berg hinan, auf dessen Spitze ein eucharistisches Gefäss steht, aus welchem zwei Pfauen rechts und links sich nähren wollen. — Der Taufscene oben gegenüber erblicken wir drei Männer an einer Tafel; jeder hat vor sich einen Kelch und ein Brod; der mittlere trägt Flügel. Man kann bei dieser Darstellung an die beiden Jünger von Emaus denken, wo dann Christus im Hinweis auf seine verklärte Menschheit in Flügeln abgebildet wäre; oder wir haben in ihnen die drei Engel des Abraham zu erkennen, die in ähnlicher Weise auch auf andern Monumenten, z. B. auf einem Mosaik zu Ravenna dargestellt sind. Da endlich die Lämmer um den See die Sinnbilder der Täuflinge sind, welche in das vom Ichthys getragene Schiff der Kirche eingehen, so haben wir in den vier obern Feldern je zwei kreuzweis einander gegenüberstehende Darstellungen der Taufe und der Eucharistie. — In demselben Ideenkreise bewegen sich aber auch die unter dem Kreuze ausgeführten Darstellungen: In das vom Ichthys getragene Schiff der Kirche werden die Menschen (die Lämmer) durch die Taufe gerettet vor den Nachstellungen des bösen Feindes, — und empfangen in der eucharistischen Speise die Nahrung, welche sie in der

Beobachtung der Lehren des Evangeliums den Palmzweig der ewigen Herrlichkeit erringen lässt.

So Manches daher auf diesen Darstellungen im Einzelnen fremdartig und der nähern Deutung und Erklärung noch bedürftig erscheinen mag, so ist doch der das Ganze tragende Grundgedanke *der*, dass durch den Empfang der *Taufe* der Catechumene in die *Kirche* aufgenommen und zum *eucharistischen Mahle* zugelassen wird. Zu dieser Grundidee stehen die einzelnen Stücke des ganzen Schatzes, wie die verschiedenen Darstellungen auf den einzelnen Gegenständen hier in klarer, dort in einer mehr oder weniger dunkeln Beziehung. Wird dadurch die Annahme fast zur Gewissheit, dass wir ein *Weihgeschenk* einer Neugetauften an den Bischof vor uns haben, der ihr das Sacrament gespendet hat, so erregt es unser gerechtes Staunen, mit welcher Tiefe der Gedanken die verschiedenen Darstellungen und Scenen zu jenem Acte hier in Beziehung gesetzt worden sind, und Niemand wird zweifeln, das nicht der Künstler aus sich selber und nach eigenen Ideen alle diese Bilder entworfen, sondern dass eine theologisch gebildete Hand die Composition dirigirt habe.

6. Fragen wir schliesslich noch, wozu die einzelnen Gegenstände dieses Schatzes gedient haben, so bleibt hier noch Vieles ungewiss. Dass die auf unsern Tafeln reproducirten Gold- und Silberplatten und zwei oder drei ähnliche, länglich viereckige Stücke Deckel von Büchern oder Diptychen gewesen, darf als gewiss angenommen werden. Anders ist es mit vier quadratischen Platten, von denen zwei die gleiche Grösse haben (10×10) die dritte grösser ($12 \times 12 \frac{1}{2}$), die vierte kleiner ($9 \times 9 \frac{1}{2}$) ist. Diese ganz oder nahezu quadratischen Platten sind wohl nicht, wie der Besitzer meint, Deckel von Büchern gewesen, sondern haben eher Reliquienbehälter oder ähnliche Cassetten, am wahrscheinlichsten aber liturgische Gewandstücke geziert. — Der silberne Löffel in Form eines Napfes mit dem Handfass in Gestalt eines Ichthys ist nachge-

bildet auf der Darstellung der Taufe auf unserer Taf. II, III; von der Verwendung von Gefässen oder Löffeln (*urna*, *urceum*, *cochleare*) bei der *infusio* ist in den Acten der Concilien u. s. w. wiederholt Rede; bekannt ist der Löffel aus Aquileja aus dem V oder VI Jahrh. mit der Darstellung der Taufe (Vergl. de Rossi, *Bullet.* 1874, pag. 118; *Coblet*, l. c. pag. 254, 259 ff.).

Gewiss das merkwürdigste Stück der ganzen Sammlung ist das eucharistische Gefäss in Form eines Lammes aus getriebenem Silber, das auf einem Untersatz in Mitten einer runden Schale befestigt ist, auf welcher im Umkreise zwölf Becher eingefügt sind. Die Schale hat 40 C. in Durchmesser; das Lamm mit seinem Postament ist 25 C. hoch; die Becher sind 3 C. hoch; das Innere des Lammes misst in seiner grösseren Länge 18 C. Oben auf dem Rücken des Lammes ist eine ovale Oeffnung, über 10 C. lang. Die Augen in dem rückwärts gewendeten Kopfe des Thieres sind durch zwei Rubinen dargestellt, die an einer durch den Kopf hindurchgehenden Silberstange befestigt sind. Auf dem Kopfe erhebt sich ein kleines Kreuz. Das Kreuz aus Goldblech, 7 C. lang, auf der Seite des Lammes aufgeheftet, haben wir oben beschrieben. Gefässe in Form einer *peristera* oder Taube, mit Schüssel darunter, zur Aufbewahrung der Eucharistie sind in Alterthum wie im Mittelalter gebräuchlich gewesen; (Verg. Kraus, *R. E.* II, 821 ff.); in der Gestalt eines Lammes kenne ich ausser unserem Exemplar kein anderes. Die der Zahl der Apostel entsprechenden zwölf, fest auf dem Boden der Schaale eingelassenen Becher konnten wohl nur als Behälter von freien Einsatzbechern dienen; beruht etwa die ganze Form dieses merkwürdigen Gefässes auf gewissen Legenden in Betreff der Gestalt jenes Kelches, dessen sich der Herr beim letzten Abendmahle bediente und der angeblich im Dom des h. Laurentius zu Genua (*il sacro catino*), nach andern zu Valencia in Spanien aufbewahrt wird? Finden doch diese Legenden über den h. Gral auch in den Visionen der

Catharina Emmerich ihren Wiederhall. Die Form des *Lammes* für das eucharistische Gefäß hatte dann in dem Hinweis auf das wahre Osterlamm, zu dessen Genuss die Neugetaufte zum ersten Male zugelassen worden, ihre besondere Bedeutung.

Der Kelch, bei welchem sich die cuppa unmittelbar und ohne nodus auf den Fuss aufsetzt, misst 16 1/2 C. in der Höhe; die cuppa selber hat 12 1/2 C. Höhe bei 10 C. oberm Durchmesser, der sich nach unten nur wenig verjüngt. Es ist demnach ein calix ministerialis für die Communion des Volkes, worauf auch die beiden Hänkel (in Form von Fischen) hinweisen (Vergl. Gühr, das h. Messopfer, 239).

Die Kopfbeckung, welche auf unserer Tafel II, III der Bischof trägt, ist ganz erhalten. Sie besteht aus Silberblech mit aufgelegten Goldplatten; ihre Form ist eine höchst eigenthümliche. Ueber einem Stirnbande von 3 1/2 C. Breite und 29 C. Länge steht in der Mitte eine halbrunde Platte, auf der ein breiter Saum von Rebengewinden ein Kreuz einschliesst. Sieben Krabben, ähnlich dem Postament für die Taube in dem Schiffe auf Taf. II, III, wachsen aus dem Saume heraus. Neben der mittleren Platte erheben sich zwei niedrigere und kleinere, ebenfalls mit Saum und Kreuz, ohne Krabben. — Von der gleichen Form, aber einfacher und ohne jene sieben Ausläufer um das Mittelschild, ist eine andere Kopfbedeckung. Da beide Stücke nur die Hälfte des Umfanges eines menschlichen Kopfes haben, so verbindet der jetzige Besitzer sie mit einander, jedoch mit Unrecht, schon weil die Dessins der Stirnbänder verschieden sind.

Ich schliesse hiermit die Besprechung des hochinteressanten Schatzes ab, aber nicht ohne die Hoffnung und den Wunsch zu wiederholen, dass derselbe für Rom erhalten bleiben und bald seine Stelle im christlichen Museum des Vaticans finden möge.